

PROGRAMM

Heinrich Ignaz Franz Biber

(1644-1704)

Pastorella

Johann Jakob Walther

(1650-1717)

Galli e Galline (aus: Hortulus chelicus)

Anton Andreas Schmelzer

(1653-1701)

„Die Türkenschlacht bei Wien 1683“

Johann Heinrich Schmelzer

(1623-1680)

Sonata Cu Cu

Johann Jakob Walther

(1650-1717)

Scherzo d'Augelli con il Cucco (aus: Hortulus Chelicus)

Heinrich Ignaz Franz Biber

(1644-1704)

Sonata representativa

Johann Jakob Walther

(1650-1717)

Serenata (aus: Hortulus Chelicus)

Die Klangmaler des 17. Jahrhunderts

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts erfreute sich die musikalische Schilderung der Natur in der Instrumentalmusik großer Beliebtheit. Auch die deutsch-österreichischen Komponisten des heutigen Abends bedienten sich allesamt mit großer Hingabe dieser Kunstform.

Johann Jacob Walther, vermutlich 1650 in der Nähe von Erfurt geboren, gehört neben Heinrich Ignaz Franz Biber zu den größten Violinvirtuosen seiner Zeit. Der belgische Musikkritiker François-Joseph Fétis bezeichnete Walther in seinem Musiklexikon von 1865 sogar als „Paganini seines Jahrhunderts“. 40 Werke in zwei Bänden sind von ihm erhalten geblieben. Einer der Bände, erschienen 1688, trägt den Titel „Hortulus chelicus – Wohlgepflanzter Violinistischer Lustgarten“. In der 28 Stücke umfassenden Sammlung finden sich neben Suiten auch zahlreiche Lautmalereien, in denen er neben Tieren wie Kuckuck, Henne und Hahn auch verschiedene Musikinstrumente auf der Violine imitiert.

Walthers österreichischer Kollege Biber treibt in seiner „Sonata representativa“ diese Kunstform ins Extrem. Seine tierischen Klangeffekte erklären sich von selbst, sind aber allesamt eng angelehnt an die damals international sehr bekannte Affektenlehre „Musurgia Universalis“ (Rom, 1650) des Musiktheoretikers Athanasius Kircher. Biber war von jeher nicht unbescheiden und wollte damit sicher auch auf den hohen Stand seiner Bildung hinweisen.

Biber wird ein gewisses Maß an Arroganz nachgesagt. Seine erste Anstellung am Hof zu Kremsier verließ er ohne Erlaubnis. Da er eine bessere Stelle in der Salzburger Hofkapelle in Aussicht hatte, kehrte er zum großen Ärger seines alten Arbeitgebers einfach nicht nach Kremsier zurück. Sein Nachfolger im Hause Kremsier wurde Johann Jacob Prinner, empfohlen von Johann Heinrich Schmelzer, der wiederum Bibers Lehrer gewesen war. Bibers „Pastorella“ ist im ersten Teil identisch mit Schmelzers Triosonate gleichen Namens – nur dass Biber für die gleiche Musik nicht zwei Violinen sondern eben nur eine benötigt. Im Schlussteil seiner Pastorella formt er das Thema von Schmelzer so um, dass sich daraus eine Gigue von dem oben erwähnten Prinner entwickelt. Es ist kaum vorstellbar, dass es nur ein Zufall ist, dass er ausgerechnet Kompositionen dieser beiden Musiker verwendete. Vielmehr erweckt das den Anschein, als wolle er damit zeigen: Seht her, was aus mir geworden ist!

Geistiger Diebstahl war aber zu jener Zeit nicht unüblich. Die Sonate „Die Türkenschlacht bei Wien 1683“, die Anton Andreas Schmelzer, dem Sohn von Johann Heinrich Schmelzer, zugeschrieben wird, ist bis auf den Schlusschoral identisch mit Bibers „Kreuzigungssonate“ aus dem Zyklus der „Rosenkranzsonaten“. Es mutet zunächst befremdlich an, wie man die Musik einer Kreuzigungssonate in ein Schlachtengemälde umdeuten kann. Doch gibt es tatsächlich einen interessanten Zusammenhang: Den Sieg der Christen über die Türken bei der Seeschlacht von Lepanto 1571 glaubte man dem „Gebetssturm“ zu verdanken, bei dem in ganz Europa im Vorfeld der Schlacht Rosenkranzgebete gebetet wurden. Dies mag Schmelzer dazu bewogen haben, eine der Rosenkranzsonaten für seine Sonate über die Türkenschlacht von 1683, bei der die Christen ebenfalls siegreich hervorgingen, zu verwenden.

<p>Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Buß- und Bettag, dem 20. November 2024, um 20:00 Uhr in der Bessunger Kirche.</p>
--

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u. a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne.

Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Julia Nilsen-Savage (Violoncello) studierte an einigen der angesehensten Hochschulen in den USA. In Deutschland vervollkommnete sie anschließend ihre Ausbildung bei der Alte Musik Spezialistin Kristin von der Goltz. Von ihrem Lebensmittelpunkt in Frankfurt am Main aus spielt die australisch-amerikanische Cellistin und Gambistin in verschiedensten renommierten Ensembles. Dazu gehören sowohl *La Stagione Frankfurt, ensemble reflektor*, *La Folia Barock Orchester*, *Concerto München* und das *Orchester im Treppenhaus* als auch das junge holländische Orchester *Ars Musica*. Einer der wichtigsten und erfüllendsten Aspekte für das Leben als Musikerin ist in Nilsen-Savages Augen das bereisen der ganzen Welt. So trug sie ihre Karriere etwa nach Istanbul, Türkei, ins Süreyya Opera House, in die Konzertsäle von Seoul, Südkorea, und nördlich des Polarkreises nach Bodø in Norwegen. Nilsen-Savage ist auf drei CDs zu hören, die bei Sony Classical/Harmonia Mundi erschienen sind, und war darüber hinaus auf Sendung bei arte, beim BR Fernsehen und im Radio des SWR. 2023 wurde ihr Ensemble *Baroque Avenue* für einen Opus Klassik in der Rubrik "Innovativstes Konzert des Jahres" nominiert. Momentan unterrichtet Nilsen-Savage an der Musikschule Hofheim und ist Tuttistin im *Bachorchester Mainz*.

Toshinori Ozaki (Theorbe und Barockgitarre) begann seine Musikerlaufbahn als Gitarrist und war bereits 1981 Preisträger beim Kyushu-Gitarrenwettbewerb (Japan). Er studierte „Alte Musik“ an der Musikhochschule in Osaka mit Hauptfach Laute, und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/M bei Yasunori Imamura. 1998 schloss er mit dem Diplom ab. Toshinori Ozaki konzertiert in ganz Europa, Japan und Taiwan als Solist und Continuospieler bei bedeutenden Festivals und an wichtigen Spielstätten.

Regelmäßige musikalische Zusammenarbeit verbindet ihn darüber hinaus mit namhaften Ensembles wie Camerata Köln, La Stagione Frankfurt, unter Michael Schneider, dem Ensemble Seaven Teares mit K Michael Schopper, L arpa festante München, Le Parlement de Musique (Martin Gester) und seinen Ensembles Viaggio Musicale und Ensemble d4, mit denen er Opern- und Rundfunkproduktionen sowie CD-Einspielungen machte.

Joachim Enders (Cembalo und Orgel), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends wurde gebaut von Marian Schreiner nach historischen Vorbildern der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen (17. Jhd.).